

## D           GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

### DGAA       Deutschland

### BADEN-WÜRTTEMBERG

### Offenburg

### Deutsch-französische Beziehungen

- 22-4**       ***Die Stadt der Versöhnung*** : Offenburg als Herz der deutsch-französischen Freundschaft / Jochen Thies. Mit einem Vorw. von Wolfgang Schäuble. - Kehl am Rhein : Morstadt, 2022. - 185 S. : Ill. ; 22 cm. - ISBN 978-3-88571-401-9 : EUR 25.90  
[#8327]

Über viele Jahrhunderte hinweg lag Offenburg in der Kernzone der Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Franzosen, so vor allem in den Kriegen Ludwigs XIV. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges nahm die Geschichte jedoch einen anderen Verlauf als nach den bisherigen kriegerischen Auseinandersetzungen. Offenburg wurde gleichsam zum Brennspiegel der deutsch-französischen Verständigung und zahlreiche Entwicklungen, die sich später auf der nationalen Ebene fortsetzten, nahmen von hier ihren Ausgang.

Die Geschichte der deutsch-französischen Verständigung in Offenburg schildert im vorliegenden Band der Journalist und Historiker Jochen Thies. Thies selbst ist gebürtiger Ostpreuße, kam jedoch im Zuge seines Studiums nach Freiburg und lernte in der Ortenau seine spätere Gattin kennen. Bereits in einer Reihe Publikationen hat er sich mit dem politischen Neubeginn in der Französischen Besatzungszone sowie mit der Geschichte Offenburgs befaßt. Hier stellt er nun die verschiedenen Schritte auf dem Weg zur Versöhnung und ebenso die Persönlichkeiten, die diesen Weg geebnet haben, vor.

Noch während der Weimarer Zeit hatten sich Haß und gegenseitige Ablehnung in der Ortenau tief eingegraben. Im Zusammenhang mit der Ruhrbesetzung hatten die Franzosen auch Offenburg sowie Teile der Ortenau 1923 besetzt. Dies führte dazu, daß der Bahnverkehr durch die Oberrheinische Tiefebene blockiert war, was zu schweren wirtschaftlichen Schäden führte. Im Gefolge dieser Maßnahme war es den Nationalsozialisten leichtgefallen, auch in der Metropole der Ortenau antifranzösische Ressentiments zu schüren und in Offenburg Stimmengewinne zu erzielen, obwohl die Stadt katholisch war und durchaus auch durch die Arbeiterschaft geprägt war. Auch in den letzten Kriegstagen sah es zunächst nicht nach Versöhnung aus. Thies beschreibt den „Furor Galliae“ (S. 13), den Zorn der Franzosen, die, wenn auch nicht so sehr in Offenburg, so doch in der Ortenau und in Teilen des mittleren und nördlichen Schwarzwaldes, mit großer Brutalität vorgingen. So

beschreibt Thies wie Freudenstadt unter Artilleriebeschuß geriet – eine knappe Woche herrschten in Freudenstadt chaotische Verhältnisse. Zugleich wurden an die 500 Vergewaltigungen verübt. U. a. zitiert Thies aus den Erinnerungen eines Vikars Dennenmoser, der beschreibt, wie die Franzosen mit vorgehaltener Waffe drohten und sämtliche Schmuck- und Wertgegenstände sowie Fahrräder, Motorräder und Autos an sich brachten. „Auf alle Klagen“, so Dennenmoser, „erhielt man die Antwort: ‚SS und Gestapo haben es in Frankreich nicht anders gemacht‘. Und es war leider nicht gelungen. So bekamen wir am eigenen Leib zu spüren, was vorher anderen Ländern von Deutscher Seite geschehen war“ (S. 17).

Doch, so betont Thies in seinem Buch,<sup>1</sup> gab es keineswegs nur Augenblicke, die durch Gewalt und Schrecken geprägt wurden. Erste Ansprechpartner für die französischen Besatzer waren (insbesondere katholische) Geistliche, die auch in der Regel erreichen konnten, daß Schutzräume für Frauen errichtet wurden, und ebenso gingen kommandierende Offiziere nunmehr konsequent gegen Plünderer und Vergewaltiger vor. Dennoch muß in den ersten Nachkriegstagen in Anlehnung an Carlo Schmid von einer „Nichtbeziehung“ (S. 23) zwischen Deutschen und Franzosen gesprochen werden. Zugleich war das Besatzungsregime hart. So war es keinem Zivilisten erlaubt, die Stadt Offenburg zu verlassen. Lediglich Bauern durften ihre Felder im Umkreis von 3 km bestellen, Radfahren in der Stadt war untersagt und zwischen 19.00 Uhr abends und 7.00 Uhr morgens herrschte Ausgangssperre. Auch benötigte die Besatzungsmacht Wohnraum: „Die Franzosen beschlagnahmten Dutzende von Häusern, eine dreistellige Zahl von Wohnungen und über 1000 Einzelzimmer. Wer sein Zuhause verlor, mußte alles zurücklassen“ (S. 26). Die starke Beanspruchung von Wohnraum hing damit zusammen, daß in Offenburg eine der drei Brigaden der III. französischen Panzerdivision stationiert war. Insgesamt dürfte Offenburg neben Trier und Baden-Baden diejenige deutsche Stadt darstellen, die am stärksten von den Franzosen geprägt wurde. Dies lag auch daran, daß Offenburg als zentraler Verkehrsknotenpunkt in ganz Baden angesprochen werden darf.

Im folgenden wirft Thies einen Blick auf die Organisation der Französischen Besatzungszone und das grundsätzliche Auftreten der Franzosen als Besatzungsmacht. Innerhalb sehr kurzer Zeit waren die Franzosen von einer besiegten Macht zur Siegermacht aufgestiegen. Dies hatte zur Folge, daß es keine konkreten Pläne für die Ausübung der Besatzungsherrschaft gab. Vielmehr wurde improvisiert. Gerade örtliche Kommandanten hatten mitunter erhebliche Spielräume, die sie gerade im Falle Offenburgs nutzten, um einen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten. Dabei spielt auf französischer Seite der Faktor Kulturpolitik eine ganz wesentliche Rolle – und darin unterschieden sich die Franzosen deutlich von den Amerikanern und Briten. Erstere setzten vor allem auf wirtschaftlichen Erfolg, während Letztere sich aus kulturellen Fragen heraushielten.

---

<sup>1</sup> Inhaltsverzeichnis: <https://d-nb.info/1255113456/04>

Auf Kultur setzte auch der Jesuitenpater Jean du Rivau. Dieser war 1921 zum Priester geweiht worden und hatte zu Beginn des Zweiten Weltkrieges als Leutnant der Artillerie gedient. Nach Kriegsgefangenschaft, aus der er letztlich geflohen war, hatte er sich zunächst in den südlichen unbesetzten Teil Frankreichs abgesetzt. Hier war er als Seelsorger bei einer Organisation des Vichy-Regimes tätig, die sich dem Straßenbau und der Wiederauf- forstung widmete. 1944 war du Rivau schließlich Militärgeistlicher in der Ar- mee de Lattre de Tassigny. Im Jahr darauf kam er als Militärseelsorger nach Offenburg. Was veranlaßte du Rivau nun einen wesentlichen Beitrag zur Völkerverständigung zu leisten? Thies berichtet hier von einer Episode, in deren Rahmen du Rivau einen französischen Offizier auf der Rheinbrücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim getroffen habe. Der Offizier habe du Rivau berichtet, er wolle auf der anderen Rheinseite seinen Bruder besu- chen. Du Rivau war zuerst irritiert, daß der französische Soldat einen Bruder in Deutschland habe, anschließend kam jedoch heraus, daß der Soldat Kommunist war und seine Gesinnungsfreunde als seine Brüder ansah. Um so mehr sah sich du Rivau verpflichtet, auch auf den Ausgleich mit Brüdern im christlichen Glauben hinzuarbeiten.

In Offenburg gründete er 1945 eine in einer deutschen (**Dokumente**) und einer französischen Ausgabe (**Documents**)<sup>2</sup> erscheinende Zeitschrift. Ihre Aufgabe sollte es sein, das Deutsche und Franzosen wechselseitig ihre Sicht der Dinge schilderten und auf diese Weise miteinander ins Gespräch kamen: „Unser einziges Ziel ist es, indem wir diese unterschiedlichen Texte veröffentlichen, beide Seiten über Fakten und Verhaltensweisen des ande- ren zu informieren. Wir wollen nicht Partei ergreifen, sondern Interessierte mit Hilfe von Texten in den Stand versetzen, am kommenden Tag mit einan- der zu reden“ (S. 65). In diesem Sinne wurde u. a. bereits im August 1945 ein Hirtenbrief des Münchner Kardinals Michael von Faulhaber abgedruckt. In den anschließenden Ausgaben der **Dokumente** folgten erneut Stellung- nahmen Geistlicher beider Konfessionen, wobei insbesondere der Fokus auf die Situation der Jugend gelegt wurde. Thies weist darauf hin, daß drei Jahre nach dem Ende des Krieges in den Dokumenten ein breites Spektrum von Themen behandelt wurde: „Es ging um Fragen des Christentums, Poli- tik, NS-Vergangenheit, Literatur und Jugendfragen“ (S. 68).

Neben den beiden Zeitschriften war du Rivau noch an einer ganzen Reihe weiterer Gründungen von Organisationen beteiligt, die sich dem gegenseiti- gen Kennenlernen in Offenburg und Umgebung verpflichtet fühlten. Hierzu gehörte das Zentrum für Kulturelle, Ökonomische und Soziale Studien (Cen- tre d'Études Culturelles, Économiques et Sociales, CECES, später umben-annt in Bureau International de Liaison et de Documentation, B.I.L.D.). Mit diesem verbunden war auch die GÜZ, die Gesellschaft für Übernationale Zusammenarbeit. Ziel aller dieser Institutionen war es, Treffen zwischen jun- gen Leuten, die sich gegenseitig kennenlernen sollten, zu organisieren. Auch trug CECES dazu bei, daß in den ersten Nachkriegsjahren über 1000 Kinder von Flüchtlingen ihre Ferien bei Gasteltern in Frankreich verbringen

---

<sup>2</sup> Online: <https://www.dokumente-documents.info/startseite> [22-11-26].

und sich dort angesichts der dramatischen Versorgungslage in ihrer neuen Heimat einmal sattessen konnten. Eine ganz besondere Institution in der Nähe Offenburgs war schließlich noch der Höllhof unweit von Gengenbach. In diesem sollten Jugendliche, die zuvor Funktionäre beim BdM und der HJ gewesen waren, evtl. sogar der Waffen-SS angehört hatten, eine Art „moralisches Sanatorium“ (S. 80) durchlaufen und hier auf Werte wie Demokratie und Freiheit verpflichtet werden.

Intensiv schildert Thies die Netzwerke du Rivaus. In seinem Umfeld arbeiteten Journalisten, Intellektuelle, Diplomaten, aber auch Generäle am Ziel der deutsch-französischen Verständigung mit. Genannt seien u. a. Joseph Rovau, Alfred Grosser, Wilhelm Hausenstein und die beiden Generäle Marie-Pierre Koenig und Raymond Schmittlein.

Letztlich hatte Jean du Rivau die Tür für die deutsch-französische Verständigung weit aufgestoßen. U. a. berichtet Thies noch über ein Schriftstellertreffen, das im August 1947 in Lahr abgehalten wurde und an das im Mai 1948 ein weiteres Schriftstellertreffen in einer Abtei in der Nähe von Paris anschloß.

Du Rivau hat schließlich in Offenburg zahlreiche Nachfolger gefunden. Explizit geht Thies auf das Engagement des langjährigen Offenburger Oberbürgermeisters Karl Heitz ein. Nachdem es in den ersten Nachkriegsjahren immer wieder zu Spannungen zwischen den Franzosen und den von ihnen eingesetzten Bürgermeistern kam, kam Karl Heitz 1948 ins Amt, das er bis 1975 innehaben sollte. Sein Verdienst besteht u. a. im Aufbau der Städtepartnerschaft zwischen Offenburg und Lons-le-Saunier im Jura. Erste Kontakte erfolgten dabei auf der Ebene eines Schüleraustausches sowie zwischen den Stadtverwaltungen. Doch schon bald vertieften sich diese Kontakte und waren breit in der Zivilgesellschaft verankert.

Neben dem Blick auf das Engagement von Karl Heitz würdigt Thies auch die Verdienste von Hans Furler, dem ersten deutschen Präsidenten des Europäischen Parlaments und dessen Nachfolger im Offenburger Bundestagsmandat, Wolfgang Schäuble. Darüber hinaus sind eigene Kapitel den Verlegern Franz und Hubert Burda sowie Anne Burda und deren Beziehungen nach Frankreich gewidmet. Zudem bringt Thies eine ganze Reihe eigener Erfahrungen aus der schon bald täglich gelebten deutsch-französischen Aussöhnung und den damit verbundenen Kontakten in die Darstellung mit ein.

So entsteht eine lebendig erzählte, gelungene Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen am Beispiel Offenburgs. Zugleich mahnt Thies am Ausgang seines Buches jedoch: „Deutsch-französische Zusammenarbeit, das lehrt die Erfahrung, ist eine Anstrengung, die täglich erbracht werden muss. Es gibt wenige Selbstverständlichkeiten, es ist ein mühsamer Abstimmungs- und Arbeitsprozess ...“ (S.166).

Michael Kitzing

## QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11767>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=11767>